

Beziehung auf ein bestimmtes Publikum oder dessen Repräsentanten vom Wege abführt, ist sogar der Begriff eines „idealen“ Aufnehmenden in allen kunsttheoretischen Erörterungen von Übel, weil diese lediglich gehalten sind, Dasein und Wesen des Menschen überhaupt vorauszusetzen. So setzt auch die Kunst selbst dessen leibliches und geistiges Wesen voraus – seine Aufmerksamkeit aber in keinem ihrer Werke. Denn kein Gedicht gilt dem Leser, kein Bild dem Beschauer, keine Symphonie der Hörschaft.¹⁶

Wer dies für richtig hält, dem muß die gesamte sogenannte „Rezeptionsästhetik“, zumindest in ihrer populären Form, suspekt sein. Mit „Rezeptionsästhetik“ meine ich natürlich nicht „Rezeptionsgeschichte“. Auch die überzeugtesten Anhänger der These vom kommunikativen Charakter der Kunst, insbesondere der Dichtung, werden schwerlich ausgerechnet Walter Benjamin mangelndes Verständnis für die gesellschaftliche Dimension menschlichen Handelns vorwerfen wollen.

Eugenio Coseriu hat sich, wenn auch vor einem völlig andersartigen gedanklichen Hintergrund, sehr ähnlich zu der Frage geäußert, ob die Dichtung einen »Adressaten« habe. Er räumt ein, daß die Sprache durchaus etwas mit Kommunikation zu tun habe – einige Leser werden vielleicht erstaunt darüber sein, daß es Sprachphilosophen gibt, für die das keineswegs selbstverständlich ist – und kommt im Anschluß daran auf die Dichtung zu sprechen:

In dieser Hinsicht ist also die Kommunikation wesentlich für die Sprache. Es ist jedoch eine ganz andere Frage – eine Frage, die ich hier nicht wirklich beantworten kann –, ob auch die Dichtung Kommunikation ist, ob auch bei der Dichtung der andere immer schon mitgegeben ist, ob auch der Dichter mit dem anderen rechnet. Ich bin der Überzeugung, daß dem nicht so ist, daß die Dichtung nicht an einen anderen gerichtet ist, daß es dem Dichter immer nur um die Objektivierung seiner selbst geht. Ich bin sicher, daß es in der Dichtung immer nur um eine Dimension, nämlich um die objektive geht, genauer gesagt, um die Objektivierung des Subjekts, nicht jedoch um die Dimension der Alterität. Die Dichtung ist nicht dazu da, um vom anderen aufgenommen und verstanden zu werden; das ist für die Bestimmung der Dichtung völlig unwesentlich. Kein Dichter würde, wenn er als Dichter ein moralisches Subjekt ist, plötzlich anders schreiben, wenn er feststellen muß, daß ihn niemand versteht. Er wird vielmehr so schreiben, als sei er das einzige Subjekt überhaupt. Denn die Dichtung ist die Tätigkeit eines Universalsubjekts, der Dichter nimmt die universelle Subjektivität auf in dem Augenblick, in dem er dichtet. Er ist dann nicht mehr ein Sprecher unter anderen, sondern er realisiert das Sprechen absolut – nicht relativ zu bestimmten Umständen oder Anlässen. Dies gilt zumindest für das Wesen selbst der Dichtung; und nicht nur für das Wesen der Dichtung, sondern für das Wesen der Kunst überhaupt.¹⁷